



Vorstellung Kulturstrategie am 4. November 2016

REFERAT VON STADTPRÄSIDENT ALEXANDER TSCHÄPPÄT

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Anwesende

Kultur stärkt die Gemeinschaft, sie erhöht die Lebensqualität, sie schärft die Sinne, sie bildet und unterhält. Sie hat einen wichtigen Stellenwert im täglichen Leben. Kultur ist Labor für eine demokratische und dynamische Gesellschaft.

Kultur ist für jeden etwas anderes, aber eben auch etwas für jeden. Jeder Mensch hat Kultur und jeden geht Kultur etwas an. Wir haben das insbesondere in der Vernehmlassung zur Vierjahresplanung der Kulturförderung gehört. Die meisten Rückmeldungen enthielten den Wunsch nach einer umfassenden Kulturstrategie und nach Mitwirkung bei deren Erarbeitung.

Der Gemeinderat hat diesen Wunsch aufgenommen, die Kulturpolitik ganz oben auf die Agenda gesetzt, die Erarbeitung einer Kulturstrategie initiiert und alle Interessierten dazu eingeladen, mitzudiskutieren.

Es wurde ein breit gefasster Kulturbegriff gewählt, der über die Kulturförderung im engen Sinne hinaus alle Bereiche des kulturellen städtischen Lebens berücksichtigt. Es wurde hin und wieder moniert, dass die Auseinandersetzung mit der Kulturproduktion dabei etwas vernachlässigt würde. Das Gegenteil ist der Fall. Die Kulturproduktion als Mittelpunkt des städtischen Kulturlebens wurde einfach in einen weiteren politischen und gesellschaftlichen Zusammenhang gestellt. Mit der Stärkung der Kultur in allen gesellschaftlichen Feldern gewinnt auch die künstlerische Produktion und Präsentation an Wertschätzung und Bedeutung.

Mit den Bekenntnissen

- zur Kulturstadt Bern,
- zur Vielfalt der kulturellen Akteure,
- zur Kultur als öffentliches Interesse und
- zu Partnerschaft und Dialog

hat der Gemeinderat vier Grundprinzipien formuliert, die als Leitbild die Grundlage für die Diskussion legte.

Gemeinsam haben wir in den letzten zwölf Monaten kulturpolitische Ideen entwickelt und Szenarien entworfen. Die einfachen und zentralen Fragen «Was braucht es?» und «Was kann die Stadt dazu beitragen?» waren Ausgangspunkt unserer Überlegungen.

Rund 300 Personen haben sich an den Diskussionen beteiligt. Für diese Mitarbeit und das grosse Engagement möchte ich mich noch einmal ganz herzlich bedanken.

In zwei Kulturforen wurde in den Bereichen

- Kulturproduktion,
- Zugang zu Kultur,
- Ausstrahlung,
- Freiräume und Bewilligungswesen,
- Partizipation und Dialog sowie
- Kooperation in der öffentlichen Kulturförderung

Handlungsbedarf geortet.

Der Gemeinderat hat diese Handlungsfelder als programmatische Schwerpunkte aufgenommen und aufgrund Ihrer Inputs Zukunftsperspektiven für die Kultur entwickelt. Es freut mich, heute erstmals überhaupt eine umfassende, direktionsübergreifende Kulturstrategie präsentieren zu können.

Kurz zusammengefasst stellt sie die Vision des Gemeinderates für die Kulturstadt Bern 2028 vor und zeigt auf, was in den nächsten zwölf Jahren in allen Direktionen und vielen verschiedenen Dienststellen zu leisten ist, um den aktuellen kulturpolitischen Herausforderungen gerecht zu werden.

Damit dies nicht nur schöne Worte bleiben, stellt der Gemeinderat gleichzeitig mit der Kulturstrategie einen Katalog von Massnahmen vor, die in den nächsten vier Jahren umgesetzt werden. Diese vierjährige Laufzeit wurde gewählt, damit flexibel auf neue

Entwicklungen und Bedürfnisse reagiert werden kann. Alle vier Jahre werden die Massnahmen überprüft, evaluiert und neu erarbeitet. Bis 2028 werden also insgesamt drei dieser Massnahmenkataloge als Planungsinstrumente vorliegen.

Der erste Ziele- und Massnahmenplan 2017-2020 fokussiert auf drei Anliegen, die sich aus dem partizipativen Prozess ergeben haben:

1. Verstärkung des Dialogs, der Kommunikation und der Transparenz
2. Verstärkung der Unterstützungsmassnahmen in den Bereichen Kinder- und Jugendkultur.
3. Vereinfachung des Bewilligungswesens und erleichterte Nutzung des öffentlichen Raums.

Zum ersten Punkt «Verstärkung des Dialogs, der Kommunikation und der Transparenz» möchte ich noch ein paar Worte sagen.

Auf einem der Tischtücher aus dem ersten Forum stand: «Eine Kulturpolitik betreiben, die Lust hat auf ihren Gegenstand». Das gemeinsame Gespräch fördert die lustvolle Auseinandersetzung mit Kultur und führt zu interessanten Erkenntnissen. «Mehr Punks in die Oper», stand ebenfalls auf dem Tischtuch. Haben sie schon mal eine treffendere Definition in fünf Worten für «Zugang zu Kultur» gehört?

Der Gemeinderat wird den im letzten Jahr angestossenen Dialog mit Kulturschaffenden und weiteren Interessensgruppen weiterführen. Wir stützen uns dabei auf die in den Foren geäusserten Wünsche. In den kommenden vier Jahren soll etwa die vielfach gewünschte Überprüfung der bestehenden Förderstrukturen sowie die Auseinandersetzung mit alternativen Modellen und Instrumenten der Kulturförderung ermöglicht werden. Auch der kulturpolitischen Diskussion zur Ressourcenverteilung in der Kulturförderung wollen wir uns nicht verschliessen. Dazu wird ein fester Diskussions- und Vernehmlassungsprozess unter Einbezug der Kommissionen und Szene etabliert.

Dem Anliegen nach besserer Übersichtlichkeit im «Dschungel der Förderstellen» – so formuliert von Betroffenen – wollen wir mit der Zusammenlegung oder der besseren Koordination der zahlreichen Förderinstrumente und -töpfe gerecht werden. Wo möglich werden wir Strukturen, Reglemente und Abläufe vereinfachen und transparenter gestalten.

Ein allgemeines Ziel sehen wir darin, dass kulturelles Schaffen, Selbstorganisation und zivilgesellschaftliche Initiativen nicht behindert werden und die städtischen Dienstleistungen auf Beratung und Ermöglichung ausgerichtet sind.

Es freut mich, dass bereits die Erarbeitung der Strategie einiges ins Rollen gebracht hat und etwa die Aufnahme der Szenengespräche oder die Koordination zwischen Kultur Stadt Bern und dem Schul- und Jugendamt schon vor dem offiziellen Startschuss am 1. Januar 2017 in Umsetzung sind. Wir sind auf gutem Wege.

Zum Schluss darf nicht vergessen werden: eine gelungene Kulturpolitik ist keine Einbahnstrasse. Will der Gemeinderat die gesteckten Ziele erreichen, benötigt er Mehrheiten, Partnerinnen und Partner aus Politik, Gesellschaft und Verwaltung und gesunde Finanzen. Er benötigt aber vor allem das kreative Engagement und die Eigeninitiative der Kulturschaffenden, der Institutionen und der unzähligen Freiwilligen, die Kultur erst möglich machen.

Die Kulturstrategie der Stadt Bern nimmt im Vergleich zu den anderen Schweizer Städten dank ihrem breiten Ansatz eine Vorreiterrolle ein. Es handelt sich sozusagen um ein Berner Modell und gibt unserer Stadt ein einzigartiges Profil als Hauptstadt und Kulturstadt.

Mein Dank gilt allen, die mit ihrem Einsatz und ihrer Professionalität Zukunft für Kultur schaffen.

Gerne lade ich zum Apéro, lasst uns auf die Kulturstadt Bern anstossen.